

Kurz vor Erreichen des Nullpunkts

Von Christiane Hoffmans | Veröffentlicht am 21.05.2016 | Lesedauer: 4 Minuten

Nachwuchsförderung: David Ostrowski und Michail Pirlgelis profitieren vom Museumsduett

Gruppenausstellungen sind immer ein Wagnis. Entweder weil sie thematisch so eng geführt sind, dass das einzelne Werk reduziert wird auf einen inhaltlichen oder formalen Aspekt, oder weil seine Singularität in der Menge der Exponate schlichtweg untergeht. Umso überraschender ist die Begegnung von David Ostrowski und Michail Pirlgelis in der Ausstellung „Materie Malerei“ im Leopold-Hoesch-Museum in Düren.

Beide sind gefragte Nachwuchskünstler, der eine, Ostrowski, ist Maler, der andere, Pirlgelis, Bildhauer. Nun könnte man meinen, da sind die beiden fein raus. Schließlich kann der Maler die Wände für sich reklamieren, und der Bildhauer stellt seine Objekte einfach auf den Fußboden. Doch wer mit den Werken der Kölner Künstler vertraut ist, weiß, dass sie sich keineswegs an den Konventionen ihrer Gattung orientieren. David Ostrowski belagert mit seinen Leinwänden ungeniert den Raum, und Michail Pirlgelis scheut sich nicht, die Wände für seine skulpturalen Gebilde zu okkupieren. Dass sie ihre Zusammenarbeit unter das Motto „to lose“ stellen, ist nachvollziehbar. Denn bei so viel künstlerischem Risiko könnte der eine oder der andere Gefahr laufen, mit seinem Werk ins Hintertreffen zu geraten.

Dass diese Präsentation dennoch zu einer äußerst spannenden Begegnung wird, liegt an mehreren Gründen. Erst einmal sind die Künstler seit vielen Jahren befreundet. Beide haben zwischen 2004 und 2009 an der Kunstakademie in Düsseldorf studiert, Ostrowski bei dem Maler Albert Oehlen und Pirlgelis bei der Allround-Künstlerin Rosemarie Trockel. Köln haben sie zu ihrem Lebensmittelpunkt erklärt. Hier arbeiten sie, ohne sich allerdings in ihre Ateliers zu verkriechen, sondern es ist ihr Anliegen, die ehemalige Kunststadt Köln wieder etwas mehr zu beleben. Mit einer Bar etwa, in der sie hin und wieder auch Ausstellungen anderer Künstler zeigen, und mit dem „Projektraum Vosberg“ in einer ehemaligen Fahrschule, in dem Shows, Performances und Lesungen stattfinden.

Künstlerisch verbindet die beiden vor allem ihre radikale Arbeitsweise. David Ostrowski erkundet den Nullpunkt der Malerei. Auf großformatigen Leinwänden schafft er mit Sprühfarbe, Papier- und Klebeband lockere, beiläufig erscheinende Strukturen. Seine Gemälde wirken, als habe der Maler seine Sprühflasche nur kurz auf die Leinwand gehalten, um sie auf ihre Funktionstüchtigkeit zu testen. Dadurch entstehen schnell hingeworfene Formen, marginale Linien, ephemere Strukturen. Auch Michail Pirlgelis ist mit seiner Kunst auf dem Weg ins Nichts. Aus dem Material ausrangierter Flugzeuge schafft er autonome Objekte, die die Kratzer, Farb- und Lackspuren des Flugzeugteils noch aufweisen. Diese werden nur sehr wenig bearbeitet, ein bisschen poliert oder geschliffen.

Es ist das Interesse am Erkunden der Grenzen der Malerei und der Skulptur, das die beiden zu Verwandten im Geiste macht. Ostrowski und Pirlgelis führen die Vorstellung von Kunst als Möglichkeit einer Darstellung, egal ob figurativ oder ungegenständlich, ad absurdum. Das ist natürlich nicht neu. Schon Mitte der Neunzigerjahre bewegte Künstler wie Bernard Frize, Adrian Schiess oder Heinrich Dunst diese Fragestellung. Neu ist allerdings, dass Ostrowski und Pirlgelis noch unerschrockener agieren. Sie machen keinen Hehl daraus, dass das Erreichen eines Nullpunkts in der Kunst nicht möglich ist. Kurz vor dem Nichts, könnte man meinen, ziehen sie die Bremse. Bei so viel künstlerischem Wagnis ist ein Scheitern immer inbegriffen – „to lose“.

Trotz ihres Hangs, das Nichts zu erproben, ist die künstlerische Zusammenarbeit überraschend vielfältig. Sie bringen ihre zarten Werke so gezielt in Stellung, dass diese eine enorme räumliche, aber auch materielle Präsenz entwickeln. Eine riesige geschliffene Bodenarbeit in zartem Rosa von Pirlgelis beispielsweise, die sich quer in den Raum drängt, wird seitlich flankiert von zwei Gemälden Ostrowskis, die mitten im Raum frei von der Decke hängen. Durch die Sanftheit der Farben und die Negierung des Mal-Aktes gelingt ein beinahe zu perfektes Zusammenspiel des Ensembles aus Skulptur und Gemälde und Raum. Vielleicht also sind David Ostrowski und Michail Pirlgelis im Duo sogar noch besser als jeder für sich alleine. Eine Win-Win-Situation.

Bis 29. Mai, Leopold-Hoesch-Museum, Düren